

**Pfarrer Jörg Zimmermann
Thomaskirche Bonn-Röttgen**

**Predigt zu 1. Korinther 1, 23-25
Konfirmationsgottesdienste 17.4. und 1.5.2005**

Liebe Gemeinde, besonders natürlich: liebe Konfirmandinnen und Konfirmanden!

Heute ist ein großer Festtag: eure Konfirmation bzw. Taufe. Ihr sagt Ja zu eurer Mitgliedschaft in der Evangelischen Kirche. Das mag an so einem Festtag und in einer Atmosphäre, wie wir sie hier heute morgen haben, recht problemlos und fast selbstverständlich anmuten. Aber das ist es nicht. Ich weiß, dass einige unter Euch sich im Laufe der vergangenen 1 ¾ Jahre durchaus die Frage gestellt haben: ist das mein Ding? Will ich das? Bei Manchem fiel die Entscheidung erst recht spät, und so gänzlich frei von Zweifeln ist sie bei Vielen nicht. Soll sie auch nicht sein! – bin ich geneigt hinzuzufügen. Denn so locker-flockig und selbstverständlich ist das mit dem christlichen Glauben auch nicht und ist es nie gewesen.

Das kann man schon an einer ganz einfachen Sache sehen, an etwas, das uns inzwischen so sehr in Fleisch und Blut übergegangen ist, dass wir schon gar nicht mehr darüber nachdenken – leider! Nun, wir haben im Konfirmandenunterricht darüber nachgedacht, und ich möchte das heute noch einmal auf den Punkt bringen. Wovon spreche ich? Von dem Symbol, das wie kein anderes für die christliche Kirche typisch und identitätsstiftend geworden ist: vom Kreuz.

Denn man kann sich ja mal die Frage stellen: was in aller Welt mag die frühe Christenheit bewogen haben, sich dieses Zeichen als Erkennungsmerkmal zu wählen? Als „Logo“ sozusagen! Es ist ja alles andere als ein schönes Symbol: es steht nicht für Erfolg, für Triumph, für Glück, für Zufriedenheit. Nein, es steht für den Tod, einen sehr grausamen Tod sogar, für Niederlage und Verzweiflung. Eigentlich ein Missgriff, eigentlich kein sehr überzeugendes Logo – oder?



"Alexamenos betet seinen Gott an" – Spott-Graffiti eines heidnischen Sklaven vom Palatin in Rom, am Kreuz eine Figur mit Eselskopf (3. Jahrhundert)

In der Tat: schon in der allerfrühesten Zeit hatte die Kirche deshalb mit Kritik zu kämpfen. Da gibt es eine Karikatur aus dem 3. Jahrhundert nach Christus, eine Wandmalerei aus Rom, ein antikes Graffiti-Werk sozusagen. Darauf sieht man einen Gekreuzigten, dem der Karikaturist allerdings den Kopf eines Esels aufgesetzt hat. Davor steht ein Mensch, der seine Hand zu dem Gekreuzigten hoch erhebt, und die Szene ist mit den Worten überschrieben: „Alexamenos betet seinen Gott an.“ Beißender Spott war also schon in der frühen Zeit die Reaktion der Öffentlichkeit auf den christlichen Glauben. Und heute ist das ja kaum anders. Da wirst du auch häufig belächelt, wenn nicht sogar ausgelacht, wenn du dich als Christ zu erkennen gibst.

Das darf niemanden überraschen. Und so schreibt schon der Apostel Paulus in seinem 1. Brief an die Korinther, Vers 23: „Wir verkündigen den gekreuzigten

Christus, den Juden ein Ärgernis und den Griechen eine Torheit.“ Aber dann fügt er in den nächsten beiden Versen hinzu: „denen aber, die berufen sind, Juden und Griechen, predigen wir Christus als göttliche Kraft und göttliche Weisheit. Denn die göttliche Torheit ist weiser, als die Menschen sind, und die göttliche Schwachheit ist stärker, als die Menschen sind.“

Und damit sind wir am entscheidenden Punkt angekommen: was macht diesen äußerlich betrachtet jämmerlichen Christus zur göttlichen Kraft und zur göttlichen Weisheit; was macht ihn als Repräsentanten der göttlichen Torheit und Schwachheit weiser und stärker, als die Menschen sind?

Ich möchte diese Frage mit drei kleinen Hinweisen beantworten: Jesus hatte Mut zur Wahrheit, Einsatzbereitschaft für seine Mitmenschen und in alledem grenzenloses Vertrauen zu Gott.

Er hatte erstens Mut zur Wahrheit: erinnert Ihr Euch, erinnern Sie sich an die Geschichte, wo die ach so frommen jüdischen Autoritäten eine Ehebrecherin vor Jesus zerrn und ihn herausfordern: „Sag, ist es uns nicht geboten, diese Frau zu steinigen?“ Und wo Jesus die berühmten Worte spricht: „Wer unter euch ohne Sünde ist, der werfe den ersten Stein!“ Durch diese geradezu geniale Antwort zutiefst beschämt, gehen die Ankläger der Reihe nach weg. Aber ob ihre Beschämung lange angehalten hat? Am Ende ist auch diese Geschichte ein Stein in dem Mosaik, durch das Jesus den Hass auf sich zieht, der ihn schließlich ans Kreuz bringt. Denn er wagt es, die höchsten religiösen Autoritäten auf ihre eigene gar nicht so saubere Weste anzusprechen. Und wer hört so etwas schon gern? Entsprechend empfindlich reagieren solche Autoritäten. Aber Jesus lässt sich dadurch nicht beeindrucken. Er ist kein Taktiker; er ist unbestechlich: auch wenn es ihm Nachteile bringt, er steht für die Wahrheit ein.

Zweitens zeigt er Einsatzbereitschaft für seine Mitmenschen, und zwar wieder in unbestechlicher Form und jenseits aller Spielregeln, die da so zu gelten pflegen. Auch das können wir an der Geschichte von der Ehebrecherin gut sehen. Oder an der Geschichte von Zachäus, dem Zöllner, der als mieser kleiner Kollaborateur der römischen Besatzungsmacht sich selbst auf Kosten seiner eigenen Landsleute bereicherte. Dem wendet sich Jesus zu, ungeachtet aller Kritik. Er akzeptiert es nicht, wenn die Gesellschaft jemanden verloren gibt, und er eckt entsprechend an.

Drittens schließlich tut er all dies in geradezu grenzenlosem Vertrauen zu Gott, den er seinen himmlischen Vater nennt. Und hier liegt das Geheimnis, das aus der Torheit Weisheit und aus der Schwachheit Stärke macht: Jesus weiß sich bei Gott geborgen; er weiß: meine Feinde können mir nur äußerlich schaden, aber letzten Endes ist einer da, der für mich sorgt und dem ich niemals verloren gehen werde. Aus diesem Vertrauen bezieht Jesus dann seinen Mut zur Wahrheit und zum Einsatz für seine Mitmenschen.

Und weil dieses Vertrauen letztlich ungebrochen bleibt, deshalb ändert sich plötzlich nicht etwa Jesus, sondern das Kreuz: was zunächst nur Zeichen des Todes war, gewinnt nun eine neue Gestalt.

Das kommt sehr schön heraus in dem Kreuz, das ich Euch gestern beim Abendmahlsgottesdienst als Geschenk unserer Gemeinde überreicht habe und das als goldener Stempel das Dunkelrot unseres Konfirmationsprogramms ziert. Schaut es einmal an: da wird das Kreuz aufgebrochen; es schiebt sich etwas da hinein – etwas, oder vielleicht ja auch: jemand! Meine erste Assoziation war: das ist die Sonne mit ihren Strahlen; da kommt das Licht des Lebens ins Dunkel des Todes.

Danach hatte ich einen anderen Gedanken: wenn man das Kreuz etwas schräg hält, kann man darin den Kopf Jesu erblicken. Dann ist die Frage, was die Zacken über dem Kopf zu bedeuten haben. Ich sah darin zunächst spontan die Dornenkrone, und so gedeutet erscheint es, als trüge Jesus hier sein Kreuz auf den Schultern. Das wäre für sich genommen noch nicht gerade ein Bild der Hoffnung, und dennoch: auch dabei steht das Kreuz eben nicht mehr allein herrschend im Raum. Wo es getragen wird, da wird es weggetragen, und es deutet sich schon an, dass seine Macht gebrochen wird.

Dann aber dachte ich schließlich: du kannst die Deutung mit der Sonne und die mit dem Kopf Jesu ja auch verbinden. Dann ist er eben das Licht, das in die Finsternis scheint – wie es übrigens in Philipps Konfirmationsspruch sehr schön heißt: „Ich bin in die Welt gekommen als ein Licht...“ Und die Zacken der Dornenkrone werden zu den Sonnenstrahlen, die dieses Licht symbolisieren.



Als ich dieses Kreuz vor ein paar Monaten zum ersten Mal sah, da wusste ich sofort: das schenke ich Euch! Weil mir seine Symbolik vorkommt wie der Kern der christlichen Botschaft: wir verschließen vor dem Kreuz, vor Leid und Tod nicht die Augen, aber wir wissen all das in Jesus Christus überwunden und dürfen deshalb Hoffnung haben, egal, was uns passieren mag. Das Kreuz ist gleichsam aufgebrochen und hat seinen letzten Schrecken verloren. Und das hat Konsequenzen für den, der sich daran orientiert: denn der wird ebenso wie Jesus selber zur Wahrheit stehen und Einsatz für seine Mitmenschen zeigen. Selbst wenn ihm das Nachteile bringt: er weiß ja: da steht jemand hinter mir, auf dessen Geleit ich mich immer verlassen kann – so ähnlich wie Abraham das wusste, als er Lot das bessere Land überließ; wir haben letzten Sonntag davon gehört.

Und eigentlich bin ich überzeugt: auch Euch imponiert letzten Endes eher jemand, der innerlich so gefestigt ist, dass er auch einmal einen Nachteil in Kauf nehmen kann, als jemand, der wie so ein hechelnder Pfennigfuchser und Schnäppchenjäger nur von dem einen Wunsch beseelt ist, immer nur das Allerbeste für sich selber aus allem rauszuholen, auch wenn das zum Nachteil anderer geschieht. Im Grunde sind genau solche Leute doch total arm, ja richtig bedauernswert.

Ihr, die Konfirmanden und Täuflinge des heutigen Tages, sagt heute Ja zur christlichen Hoffnung und damit zu dem, wofür Jesus mit seinem Leben einstand. Das ist wahrlich nicht immer leicht durchzuhalten, und dabei – das sagte ich eingangs schon – ist immer ein Stück Zweifel mit gegenwärtig. Zweifel ja, aber – so hoffe ich – doch keine letzte Verzweiflung. Ich wünsche Euch, dass Euer Kreuz Euch immer wieder daran erinnern möge: im Glauben an Jesus Christus hat der Tod seine Macht verloren, wie mächtig er sich auch immer gebärden mag. Ich kann Euch nur raten: haltet daran fest und gebt diesem Glauben immer neue Nahrung! Dann könnt auch Ihr die Erfahrung machen, von der Paulus spricht: dass die vermeintliche Torheit sich als Weisheit und die vermeintliche Schwäche sich als wahre Stärke erweist! Amen.